

Drei Monate bei „Hedditsch America“

Als ich an einem Sonntag im Februar des letzten Jahres in der Universitätsbibliothek saß und auf einmal mein Handy klingelte, habe ich sicher nicht damit gerechnet, dass dies die Zusage zum International Partnership Program (IPP) des IHC OWL sein würde. Nachdem ich die freudige Botschaft erhalten hatte, habe ich es dort nicht mehr lange mit meinen Mathebüchern ausgehalten, bin nach Hause gefahren und habe fast sofort mit der Organisation begonnen. Bald mussten viele Fragen beantwortet werden: Wo möchte ich hin? Wie kann ich das Praktikum in mein Studium integrieren? Schließlich befand ich mich mitten in meinem Masterstudium. Wann möchte ich weg? Was erhoffe ich mir vom Praktikum?

VORBEREITUNGEN



Bei der Mitgliederversammlung einen Monat später wurde ich den Mitgliedern des IHCs feierlich vorgestellt und bekam meinen Preis überreicht. Nach dieser Veranstaltung sagte mir die Koordinatorin Frau Gräfin Matuschka, dass Hettich an mir interessiert sei. Da ich bis zu diesem Zeitpunkt mit der

Entscheidung, bei welcher Firma ich das Praktikum absolvieren wollte, noch nicht vorangeschritten war und die Möglichkeit sah, bei Hettich viel zu lernen, stimmte ich dem Vorschlag zu. Nach einem Gespräch mit Frau Matuschka und Herrn Dr. Wirths in Kirchlegern stand zunächst fest, dass es nach Australien gehen sollte. (Mein anfänglicher Wunsch nach Großbritannien zu gehen, ließ sich leider nicht realisieren). Nachdem allerdings nach einigem Hin und Her auch dies nicht möglich war, sollte das Praktikum dann in den USA stattfinden... und nur einen Monat später, mit amerikanischer Einreisegenehmigung, internationalem Führerschein, neuem Reisepass, frischer Impfung, Adaptern für amerikanische Steckdosen, einigen Schmetterlingen im Bauch und Abschiedstränen in den Augen saß ich dann im Flieger nach Atlanta.

DIE ERSTEN TAGE

In Buford, Georgia wurde ich sehr nett empfangen. Für meinen Aufenthalt habe ich ein tolles Apartment bekommen und auch sonst hat es mir dort an nichts gefehlt. Das Wetter war für mich als Mitteleuropäerin natürlich fantastisch. Im Büro



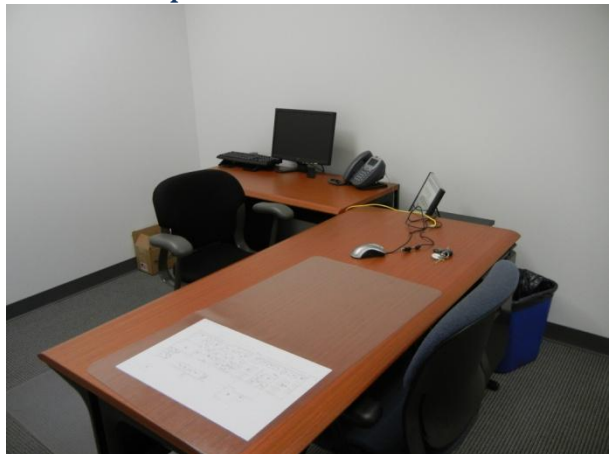
von „Hedditsch America“, wie die Amerikaner „Hettich“ aussprechen, waren alle sehr herzlich. Am ersten Tag wurde ich durch das Büro und die Produktion geführt, bekam meinen Schreibtisch, mein Badge, eine kleine Tour durch Buford und „natürlich“ meinen Dienstwagen. Da ich in meinem Reiseführer gelesen hatte, dass der Südosten der USA eine Region sei, in der man nur schwer ohne Auto auskommt, war ich für mein durchaus luxuriöses Auto sehr dankbar und erleichtert. Automatik zu fahren war hingegen eine Umstellung und so bekam ich zunächst eine kleine Fahrstunde durch Buford bei welcher ich auch die wichtigsten amerikanischen Verkehrsregeln lernte. Angewohnheiten wie „rechts überholen“ oder „bei rot trotzdem rechts abbiegen, wenn niemand kommt“, musste ich mir in Deutschland schnell wieder abgewöhnen.

In meiner ersten Woche wusste leider niemand so wirklich etwas mit mir anzufangen. Ich habe kleine Aufgaben bekommen, die ich immer recht schnell erledigt hatte. Da mein Koffer nach einer Woche immer noch nicht angekommen war, habe ich einige Leute in die Suche nach meinem Koffer eingebunden und nach einer Fahrt zum Flughafen Atlanta hatte sich auch diese „Aufgabe“ erledigt.



MEINE AUFGABE

Nach einer Woche wurde ich dann aber in ein Projekt eingebunden. Mit dem „Service Operations Manager“, Sven, der ebenfalls Deutscher ist, habe ich bis zum Ende meines Aufenthaltes eine „Workload Analysis“, also eine Analyse der Arbeitsauslastung für sein Department, welches aus fünf Abteilungen besteht, durchgeführt. Hauptsächlich habe ich dabei mit den Mitarbeitern des Purchasing (Einkauf) und des Customer Service (Kundendienst) zusammengearbeitet. Ziel war es, den anfallenden Arbeitsaufwand der letzten Jahre in Zahlen zu fassen und mit dem zur Verfügung stehenden Arbeitsvolumen abzugleichen. Zunächst musste ich also herausfinden, welche Aufgaben in den Bereichen konkret anfielen, wie oft diese Aufgaben ausgeführt wurden und wie viel Zeit sie jeweils beanspruchten. Außerdem war es natürlich wichtig zu wissen, wie viele Mitarbeiter in den letzten Jahren an verschiedenen Aufgaben mitgewirkt haben. Das alles habe ich auch mit Hilfe von Kollegen herausgefunden, aber hauptsächlich habe ich dafür sehr viele SAP- und Excel-Tabellen ausgewertet, was mir als Wirtschaftsmathematikerin durchaus zugesagt hat. Es hat Spaß gemacht, sich in diese Tabellen einzuarbeiten und nach und nach zu verstehen, welche Bedeutung verschiedene Stellen haben, aber auch was die Aufgaben der einzelnen Abteilungen sind und wie der Betrieb als Ganzes funktioniert. So habe ich einen guten Einblick in die Abläufe des Betriebs erhalten. Nach einigen Wochen allerdings war der Großteil dessen, was ich gemacht habe, reine Routine und Sven kam mit dem Stellen und Vorbereiten meiner Aufgaben kaum noch hinterher - natürlich, weil er im Gegensatz zu mir noch sehr viel mehr zu tun hatte. Schließlich musste er neben diesem einen Projekt noch viele andere Aufgaben erledigen. So kam es, dass ich trotz voller Einbindung in ein Projekt leider nicht wirklich ausgelastet war. Also bekam ich auch hier und dort noch kleinere Aufgaben, die zwar nichts mit meinem Projekt zu tun hatten, mir aber einen Einblick, z.B. in die Produktpalette, gaben. Dadurch hatte ich zwischendurch immer die Möglichkeit mich in andere Aufgaben einzuarbeiten, mit anderen Leuten zusammenzuarbeiten und diesen dadurch zu helfen.



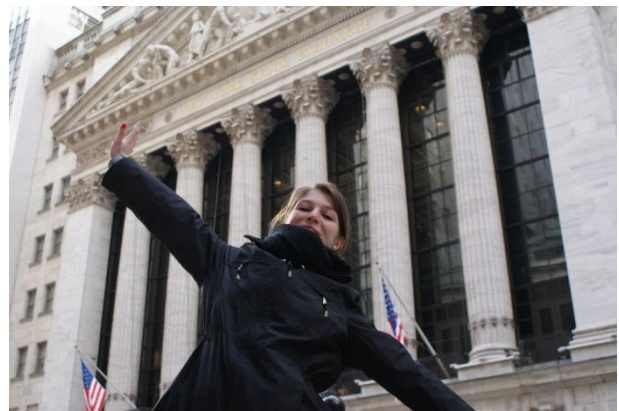
ERGEBNISSE

Am Ende meines Praktikums habe ich gemerkt, dass das Projekt wirklich nicht nur eine Beschäftigungstherapie für mich gewesen ist. Mit meinen Berechnungen habe ich bestätigt, was die Mitarbeiter in der Purchasing-Abteilung gespürt haben: Es fehlte ein Mitarbeiter. So wurde aufgrund meiner Arbeit eine weitere Arbeitskraft eingestellt. Dies war im Nachhinein sehr motivierend und zeigte Vertrauen in mich und meine Arbeit. Außerdem wurde mir bewusst, dass mir analytische Tätigkeiten auch praktisch ausgeführt (nicht nur theoretisch in der Mathematik) sehr liegen und mir Projektarbeit Spaß bereitet. Ich kann mir sehr gut vorstellen, später in einem ähnlichen Bereich zu arbeiten.

REISEN

Natürlich habe ich meine Zeit in Amerika auch für ein wenig Sightseeing genutzt. Während meines Praktikums habe ich einige Ausflüge nach Atlanta und auch andere Städte in Georgia unternommen. Außerdem habe ich mit einer Kollegin zwei Tage in „den Bergen“, den Appalachian Mountains, verbracht und war ein Wochenende am Meer in Savannah, welches von der französischen Zeitung „Le Monde“ zur schönsten Stadt Amerikas gekürt wurde. Tatsächlich ist Savannah wunderschön und auch ein wenig europäischer als andere amerikanische Städte.

Am Ende meines Aufenthaltes hat es mir Hettich noch ermöglicht, eine kleine Ostküstentour zu machen. So habe ich dann einen echten „Roadtrip“ vom südlichsten Punkt des amerikanischen Festlandes auf Key West über Miami, Washington und Philadelphia bis hoch nach New York gemacht und bin von dort aus voller Erinnerungen zurück in die Heimat geflogen.



DANKE!

An dieser Stelle möchte ich noch einmal den Mitgliedern des IHCs und dem Auswahlgremium des IPPs dafür danken, dass sie mir die Chance gegeben haben, diese Erfahrungen zu sammeln. Besonderer Dank gilt dabei Frau Gräfin Matuschka, der Koordinatorin des IPPs.
